

fondsmagazin

Ein Newsletter der DekaBank –
was Märkte bewegt, was Anlegerinnen und Anleger wissen müssen

Sonderdruck
Kreissparkasse
Wiedenbrück

- 01 Die Wiedergeburt des amerikanischen Traums
- 04 US-Gesetze fördern klimapolitische Wende
- 07 In die Titanen der Weltwirtschaft investieren
- 09 Der Club der Billionäre wächst weiter
- 11 Unfassbar hohe Innovationsgeschwindigkeit



US-WIRTSCHAFT

DIE WIEDERGEBURT DES AMERIKANISCHEN TRAUMS

Die führende Volkswirtschaft der Welt erfindet sich einmal mehr neu: Das größte Konjunkturpaket der Weltgeschichte nimmt Fahrt auf, und die Amerikaner können sich über stark sinkende Inflationsraten und eine robuste Konjunktur freuen. Wie Fachleute die Aussichten sehen.

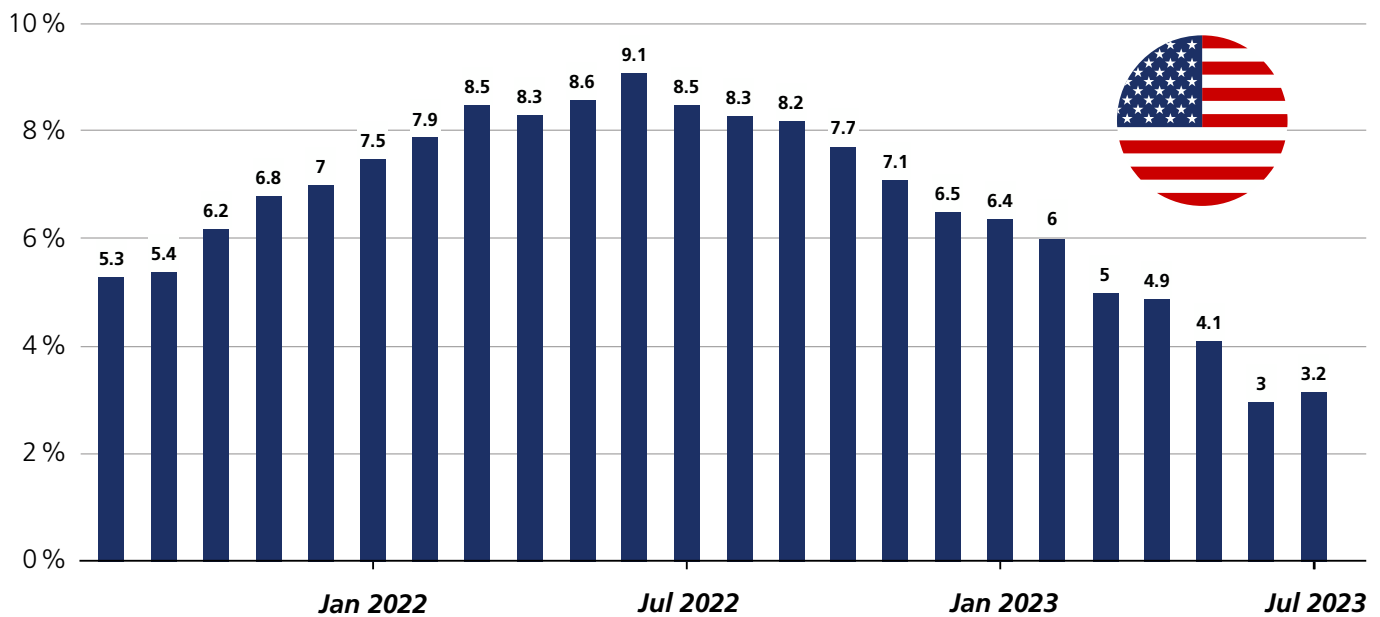
TEXT: Peter Weißenberg

In der kahlen, riesigen Halle hier in Philadelphia ist es ziemlich düster. Von irgendwoher wehen kühle, feuchte Böen durch die Schiffswerft – nicht gerade eine Umgebung, die Menschen normalerwei-

se in Scharen anlockt – Joe Biden aber lächelt gut gelaunt ins Publikum und in Dutzende von Kameras, hinter sich den Rohbau einer neuen Fabrikhalle. Es geht aufwärts, auch hier im „rust belt“, dem chronisch infarktgefährdeten Herzen des einstigen industriellen Kernlandes Pennsylvania. Das ist die Botschaft des Präsidenten.

Und er liefert auch ein praktisches Beispiel: An diesem Spätsommertag beginnen Hunderte Werftarbeiter mit dem Bau eines Schiffes, wie es in den USA noch nie gebaut wurde. Die „Acadia“ soll das Fundament von Hochsee-Windparks mit tonnenschweren Felsen befestigen. Neue Jobs für die Energiewende – made in USA – mit kräftigen Subventionen aus Washington. Das sei

US-INFLATIONSRATE WIEDER AUF DEM RÜCKZUG



Quelle: tradingeconomics.com, U.S. Bureau of Labor Statistics

© DekaBank

nur eines der Zeichen für die große amerikanische Wiedergeburt der Wirtschaft, verbreitet der US-Präsident seine frohe Kunde.

MEHR ALS 13 MILLIONEN NEUE ARBEITSPLÄTZE

Investitionen von mehr als 500 Milliarden Euro haben Firmen aus aller Welt angekündigt – für Chipfabriken, Chemie-Komplexe oder Autoproduktionen. Zudem sollen Hunderte neuer Straßen und Brücken und Tausende Kilometer Leitungen für schnelles Internet die Menschen und ihre Geschäfte besser vernetzen. Alles angeschoben durch „die größte Wirtschaftsförderung der Weltgeschichte“, so Biden. „Mehr als 13 Millionen neue Arbeitsplätze im ganzen Land“, zählt er weitere Fakten auf. Hinter dem Präsidenten flattern die US-Flagge und ein Banner mit dem Maßnahmen-Motto: Bidenomics. „Ich weiß auch nicht genau, was das ist“, schmunzelt der Namensgeber über die Wirtschaftspolitik mit seinem Namensstempel – und fügt hinzu: „Aber: Hey, Leute! Es wirkt!“

Tatsächlich: Die US-Wirtschaft ist im ersten Halbjahr um deutlich mehr als 2 Prozent gewachsen, die Arbeitslosigkeit mit 3,6 Prozent quasi nicht vorhanden – und die Inflation im Jahresvergleich von 9 auf rund 3 Prozent gesunken. Eine Leistungsbilanz, von der Europas Staatschefs nur träumen können. Das alles nach einem rasanten Anstieg der Leitzinsen, trotz Ukraine-Krieg und Lieferkrisen. Die Experten der Deka sehen so denn auch „die US-Wirtschaft gegenüber der geldpolitischen Straffung widerstandsfähiger als erwartet“. Selbst eine milde Rezession zum Jahreswechsel haben sie aus der Prognose gestrichen.

Bidenomics scheint ein Erfolg zu sein – nur für Joe Biden nicht so richtig. Die Zustimmungsraten zum Kurs des Präsidenten dümpeln kaum verändert um niedrige 40 Prozent. Die Wählerinnen

und Wähler sehen die Wirtschaftslage eher mau und es gibt einiges zu verdauen für „Joe Sixpack“ – das amerikanische Pendant zu Otto Normalverbraucher. Denn für den Durchschnittsamerikaner sind Spirit, Bier oder Kinderhort eben immer noch zehn oder mehr Prozent teurer als zum Amtsantritt des Demokraten Anfang 2021. Der Aufschwung ist oft nicht in den Brieftaschen zu spüren.

Zeit wird's. Denn der Präsidentschaftswahlkampf hat längst begonnen. Auch darum tourt Joe Biden in einem Marathon durch alle 50 Bundesstaaten; vor allem durch solche, die wie Pennsylvania politisch umkämpft sind. Und es gibt viel zu erklären. Denn Bidens Wirtschaftskurs bricht mit einem langjährigen Mantra, so Max Krahe. Der Forschungsdirektor des Berliner Thinktanks „Dezernat Zukunft“ sagt: „Gemäß des alten Paradigmas war es der Markt, der die besten Ergebnisse erzielt. Der Staat sollte sich am besten heraushalten.“ Das lasse Biden nicht mehr gelten und versuche etwa gezielt, Industrieproduktionen in die USA zurückzuholen – vor allem durch drei gigantische Konjunkturpakete: den Infrastructure Investment and Jobs Act, den Inflation Reduction Act IRA und den Chips Act.

Zwar haben die Milliarden aus dem Füllhorn zumindest anfänglich auch dazu beigetragen, die Inflation anzuheizen, so die Deka-Volkswirte. Aber hier hat die US-Notenbank mit raschen und energischen Zinserhöhungen offenbar das Kunststück vollbracht, die Teuerung einzudämmen, ohne Arbeitsplätze oder Wirtschaftswachstum zu opfern. „Der geldpolitische Restriktionskurs könnte mit einer sanften Landung statt einer schmerzhaften Rezession der US-Volkswirtschaft gelingen“, analysiert Deka-Chefvolkswirt Ulrich Kater. Ein Soft Landing also, das Vorbild auch für Europa ist. Die Börsen haben seit dem Frühjahr zudem mit

deutlichen Kurssteigerungen reagiert. Wichtig gerade in einem Land, in dem Millionen Bürgerinnen und Bürger bei ihrer kompletten Altersvorsorge auf Pensionsfonds bauen; diese Rente über börsennotierte und breit streuende Papiere ist in Nordamerika fast schon die Regel.

WIRTSCHAFTSLOKOMOTIVE USA HILFT EUROPA

Neben den Anlegerinnen und Anlegern, die in Aktien amerikanischer Unternehmen investiert haben, können sich aber auch Europas Firmen über den Schwung der Wirtschaftslokomotive USA freuen. Zwar wird der Investitions-Lochruf aus Amerika von der Politik in Europa, Japan oder China durchaus kritisch gesehen – und in Deutschland etwa steuert die Regierung mit Multimilliarden-Subventionen für neue Chipfabriken von Intel und TSMC massiv gegen. Aber alle Firmen profitieren auch vom Subventions-Wettlauf und der gestiegenen Nachfrage aus den USA. Verglichen mit den konfliktträchtigen Jahren der Ära Trump setzt die Biden-Regierung wieder auf eine rege Reisediplomatie zwischen Peking und Washington. Doch bei der Hochtechnologie gehen die Amerikaner keine Kompromisse ein und haben China von Superchip-Exporten made in USA quasi ausgeschlossen.

Es gehe ihm eben vor allem um die „hard working people“ aus dem Mittelstand, betont Biden an diesem Nachmittag – und die würden weniger Billigwaren aus China als Jobs in Pennsylvania, New Jersey oder Minnesota benötigen. Eine Rhetorik, die auch vom Kampf um die Stimmen aus der sozial schwächeren Wählerschaft kündigt. Den „blue collar workers“ hat die neue US-Politik so auch einiges zu bieten. Seit 2021 wurden 800.000 neue Stellen in Fabriken geschaffen – meist Arbeitsplätze, die keinen Highschool-Abschluss verlangen. Und der fehlt 70 Prozent aller Amerikanerinnen und Amerikaner.

Viele Maßnahmen werden allerdings erst in der nächsten Amtszeit des Präsidenten ihre volle Kraft entfalten, so Wissenschaftler Krahe. Und um beurteilen zu können, ob die Gesetze nachhaltig wirken, müsse man mindestens einen Investitionszyklus der Unternehmen abwarten. Erst nach vier Jahren wisse man, ob die Bidenomics die Vereinigten Staaten so nachhaltig verändern werden wie vor 90 Jahren der New Deal des legendären Präsidenten Franklin D. Roosevelt. Doch schon Anfang 2025 könnte die Ära Biden wieder ein Ende finden, wenn die Menschen ihn zuvor Ende kommenden Jahres abwählen.

Aber selbst wenn Trump es tatsächlich noch einmal ins Präsidentenamt schaffen würde, hält es Experte Krahe für unwahrscheinlich, dass die Republikaner alle großen Programme Bidens zurückdrehen könnten. Denn die Programme seien „keine klassische Klientelpolitik seitens der Demokraten“, also beispielsweise nicht auf afroamerikanische Minderheiten und deren typische Wohn- und Arbeitsregionen in und um Metropolen konzentriert. Hohe Subventionen für Investitionen würden derzeit vielmehr gerade in jene strukturschwachen Regionen fließen, die überwiegend republikanisch wählen. Das bestätigen neue Zahlen zum Bruttoinlandsprodukt (BIP), die das U.S. Bureau of Economic Analysis veröffentlicht hat. Das BIP stieg demnach „im ersten Quartal 2023 in

allen 50 Bundesstaaten und dem District of Columbia, wobei die prozentuale Veränderung des realen BIP von 12,4 Prozent in North Dakota am höchsten war“. In der dortigen Hauptstadt Bismarck haben die Republikaner alle wichtigen politischen Ämter inne.

Auch an anderen langjährigen Fronten sind die früher für Freihandel und Globalisierung schwärmenden Republikaner inzwischen mit Biden auf einer Linie: Neben harter China-Politik und „Made in USA“ sind die Konservativen vor allem seit der Präsidentschaft Trumps beispielsweise auch für stärkere Regulierungen der großen Tech-Konzerne zu haben. Vorerst schadet die kritischere Betrachtung deren Kursen aber nicht – im Gegenteil: Durch die Einschränkungen für chinesische Tech-Riesen wie TikTok oder Huawei haben US-Konzerne ein noch besseres Umfeld im Lande. Zudem sind sie auch bei den neuen technologischen Entwicklungen wie KI oder Cloud-Computing weltweit führend. Die Kurse von Alphabet, Amazon, Meta oder Microsoft haben darum seit Jahresanfang deutlich zugelegt. Das Wachstum war sogar so überproportional, dass die Technologie-Börse Nasdaq ihre [Regeln für die Tech-Riesen](#) geändert hat, um sie im Index niedriger zu gewichten. → [Artikel auf Seite 7](#)

In anderen Bereichen ziehen die USA unter Joe Biden Unternehmen aus aller Welt an – nicht zuletzt deutsche Konzerne: Nach einer Umfrage der deutschen Industrie- und Handelskammer plant bereits jedes zehnte Unternehmen dort neue Produktionen. BMW etwa erweitert sein Werk Spartanburg in South Carolina für 1,7 Milliarden Euro. Siemens Energy will Großanlagen für die US-Wasserstoffwirtschaft aufbauen. Europas größter Kupferkonzern Aurubis baut derzeit in Georgia ein neues Recyclingwerk. Und der Chemiekonzern Evonik plant eine Produktionsanlage für Pharma-Grundstoffe; zwei Drittel der mehr als 200 Millionen Euro Kosten übernimmt Uncle Sam.

DER US-DOLLAR SOLLTE STARK BLEIBEN

Die mittelfristig wieder steigende Kaufkraft erhöht dabei die Nachfrage der Amerikaner nach Produkten aus Europa oder Reisen in die Alte Welt, zumal der Dollar nach Deka-Prognosen auch 2024 gegenüber dem Euro stark bleibt. Die Zahl der US-Touristen in Europa ist beispielsweise in diesem Jahr bereits um 55 Prozent höher als 2022 und liegt sogar über den Rekorden der Vor-Corona-Zeit. Ein gutes Umfeld also für Produkte und Dienstleistungen made in Europe – trotz aller patriotischen Schwüre von der anderen Seite des Atlantiks. Der Aufschwung in den USA → [Artikel auf Seite 7](#) bringt so auch der Wirtschaft in Europa Rückenwind. Und sogar den hiesigen Anlegerinnen und Anlegern, denn nach aktueller Deka-Prognose 2024 haben auch Dax und EuroStoxx Kurspotenzial.

Joe Biden fällt am Ende seiner Rede in Philadelphia doch noch ein, wie er seine Wirtschaftsagenda definieren würde: „Bidenomics – das ist nur eine andere Bezeichnung für die Wiedergeburt des amerikanischen Traums.“ Und dann wird der Präsident ganz persönlich: „Mein Vater sagte mir immer: ‚Joey, bei einem Job geht es um viel mehr als einen Gehaltsscheck. Es geht um deine Würde. Es geht darum, dass du deinem Kind in die Augen schauen und sagen kannst: Mein Schatz, es wird alles gut.‘“



Windpark in Texas: Der Inflation Reduction Act hat in den USA die Umstellung auf erneuerbare Energien vorangetrieben.

INTERVIEW

US-GESETZE FÖRDERN KLIMAPOLITISCHE WENDE

Die US-Wirtschaft funktioniert und das liegt wesentlich an den Investitionspaketen, die Joe Biden auf den Weg gebracht hat. Doch es gibt Risiken, meint Johannes Thimm von der Forschungsgruppe Amerika bei der Stiftung Wissenschaft und Politik.

Von Peter Löwen

Herr Thimm, unser Bild von den USA ist etwas durcheinander: ein Zinsschritt nach dem anderen und verheerende Staatsschulden auf der einen Seite, prosperierende Tech-Konzerne und eine entschlossene Standortpolitik auf der anderen. Können Sie das sortieren?

Wirtschaftlich geht es den USA im Moment ziemlich gut, besonders wenn ich mir das vor dem Hintergrund der allgemeinen Weltlage anschau. Die USA haben ihre Inflation inzwischen auf gut drei Prozent gedrückt. Im Gegensatz zur Europäischen Union haben sie nahezu Vollbeschäftigung und Wachstum.

Ist das Joe Bidens Werk?

Präsident Biden ist es gelungen, in den ersten zwei Jahren seiner Amtszeit eine ziemlich erfolgreiche Politik zu machen. Er hat drei große Gesetzespakete verabschiedet. Den Infrastructure Investment and Jobs Act, der im Prinzip eine Billion Dollar für Maßnahmen zur Modernisierung der Infrastruktur zur Verfügung stellt. Damit werden Straßen, Brücken, Elektrizitätsnetze und Internet ausgebaut, Ladesäulen für E-Autos und der öffentliche Verkehr.

Paket Nummer 2 ist der Chips Act, wo es um Subventionen für die Halbleiterindustrie geht. Und Paket 3 ist der Inflation Reduction Act, der auf Nachhaltigkeit und Klimaschutz ausgerichtet ist.

Sind das nicht auch gigantische Verschuldungsprogramme?

Erst mal sind das gigantische Pakete, die der Wirtschaft Schwung verleihen. Aber es ist natürlich richtig: Auf der anderen Seite explodieren die Schulden, das Haushaltsdefizit wächst kräftig.

Was bedeutet dies für die USA?

Darüber streiten die Ökonomen. Im Unterschied zu den letzten Jahren steigen aktuell die Zinsen, was die Aufnahme von Krediten teurer macht. Die längerfristigen Herausforderungen für die Haushaltspolitik sind aber eher die sozialstaatlichen Maßnahmen, insbesondere das Rentensystem und die staatlichen Krankenkassen für Rentner. Diese Versicherungssysteme sind im Moment nicht ausreichend finanziert. Da steigen die Kosten immer weiter und verschlingen einen großen Teil des Haushalts. Da braucht es eine Reform der Finanzierung, für die aber die politischen Aussichten schlecht sind.

Die USA werden durch ein Zwei-Parteien-System geprägt. Koalitionen gibt es nicht, sondern klare Mehrheiten. Ist das ein politischer Vorteil, um Reformen durchzusetzen?

Nein, das sehe ich genau umgekehrt. Die USA haben ein präsidentiales System, in dem der Präsident aber immer auf den Kongress angewiesen ist. Im deutschen parlamentarischen System hat dage-

gen der Kanzler eine eigene Mehrheit, wenn er erst mal eine Koalition geschmiedet hat. Die drei Gesetze, die ich eben genannt habe, wurden alle in den ersten beiden Jahren von Bidens Regierungszeit verabschiedet, als die Demokraten noch eine Mehrheit auch im Kongress hatten.

Das ist vorbei. Erwarten Sie jetzt noch große Würfe von der US-Politik?

Der Rest seiner ersten Legislaturperiode wird für den Präsidenten deutlich schwieriger, was umfangreiche Gesetzespakete angeht. Es gibt aber immer noch die Chance, dass auch in diesem stark polarisierten Umfeld einige Maßnahmen eine überparteiliche Mehrheit finden. Das Infrastrukturgesetz kommt ja zum Beispiel allen US-Staaten zugute, egal wer dort regiert. Die Administration hat allerdings auch so genug zu tun. Schon die drei beschlossenen Gesetzespakete sind wahnsinnig komplex und müssen erst mal umgesetzt werden.

Sind diese Gesetze eigentlich geeignet, um das Thema Nachhaltigkeit in den USA zu befördern?

Besonders die finanziellen Anreize im Inflation Reduction Act haben das Potenzial, eine klimapolitische Wende einzuleiten, insbesondere in der Verkehrspolitik und bei der Energieerzeugung. Bisher ist der private Konsum in den USA konstant höher als in Europa, was gut für das Wirtschaftswachstum, aber nicht unbedingt für die Nachhaltigkeit ist.

Hat die Biden-Regierung durch ihre Subventionspakete einen internationalen Subventionswettbewerb angefangen, sodass andere Länder und andere Organisationen nachziehen müssen?

Ich weiß nicht, ob es ein Wettlauf ist. Wir hören allerdings von einigen europäischen Firmen, dass sie jetzt planen, Fabriken in den USA zu eröffnen. Das reicht von Solarherstellern über Wasserstoffproduzenten bis zur Batterie- und Autoindustrie. In der EU wird sicherlich auch über Subventionen nachgedacht. Aber ich glaube, erst mal muss man als großen Trend festhalten, dass die staatliche Industriepolitik ein Comeback erlebt. Und zwar in den USA massiv und bei uns auch. Der neoliberale Konsens, wo man seit den 80er-Jahren im Prinzip alles dem Markt überlassen wollte und auf Deregulierung gesetzt hat, geht zu Ende. Es wird jetzt wieder aktiv versucht, von staatlicher Seite Industriepolitik aus sozial-, umwelt- und sicherheitspolitischen Erwägungen zu machen. Wir haben gerade das schönste Beispiel in Deutschland erlebt, als der taiwanische Konzern TSMC ankündigte, bei Dresden eine Chipfabrik zu bauen und sich über satte Subventionen freuen kann.

Glauben sie an die Rückkehr von Donald Trump?

Ich halte das für möglich, wenn auch nicht für sehr wahrscheinlich. Aber das ist schon beunruhigend genug. Im Moment sieht es so aus, als werde Trump wieder der Kandidat der Republikaner. Etwa die Hälfte der republikanischen Wähler, die in den Vorwahlen abstimmen werden, bevorzugen Trump. Es ist natürlich noch

eine Weile hin, bis im Januar die ersten Vorwahlen stattfinden, aber im Moment ist nicht so richtig erkennbar, was sich daran ändern sollte. Bis Januar werden keine der Gerichtsverfahren, die gerade gegen Trump laufen, abgeschlossen sein. Und die Tatsache, dass Rechtsverfahren eingeleitet worden sind, schadet Trump unter seinen eigenen Anhängern nicht. Wenn nichts Ungewöhnliches passiert, halte ich es aber trotzdem für wahrscheinlicher, dass Joe Biden ein zweites Mal Donald Trump schlägt.

Was macht Biden wirtschaftspolitisch anders als Trump?

Bezogen auf die amerikanische Wirtschafts- und Sozialpolitik hat Trump nur ein Einkommenssteuersenkungspaket verabschiedet, sonst gab es praktisch nichts Konkretes. Biden hat neben seinen schon erwähnten Reformen noch viele weitere Maßnahmen durchgesetzt: von der Einführung einer Mindeststeuer auf Unternehmen bis zur Senkung von Kosten für Medikamente. Außenwirtschaftlich hat Trump die Abkehr vom Freihandel und die offene Konfrontation mit China eingeleitet. Diese Ausrichtung hat Biden beibehalten. Aber Trump war sehr erratisch, hat Zölle verhängt, ohne die Konsequenzen zu durchdenken und beispielsweise auch verbündeten Demokratien in Europa und Asien geschadet. Die Biden-Administration agiert sehr viel überlegter und strategischer. Und sie unterscheidet deutlicher zwischen Verbündeten und Rivalen. Dennoch ist auch bei Biden eine gewisse „America First“-Ausrichtung zu erkennen, selbst wenn er das nicht so nennt.

Wird denn die USA weiter die Ukraine in ihrem Kampf gegen den russischen Angriffskrieg unterstützen?

Der innenpolitische Druck auf Biden steigt und es wird für die politische Elite schwieriger, die Unterstützung aufrechtzuerhalten. Es gibt einen Flügel der Republikaner, der sich offen gegen Hilfen für die Ukraine ausspricht. Auch Donald Trump gehört dazu. Die Kritiker machen in der republikanischen Partei ungefähr die Hälfte aus. Aber bisher hält die Koalition aus Demokraten und traditionellen Republikanern, die eine weitere Unterstützung befürworten.

Wirtschaftlich profitieren die USA aber auch vom Krieg?

Weltweit steigen die Rüstungsausgaben, davon profitieren natürlich auch die amerikanischen Unternehmen. Das gleiche gilt für die Energiekonzerne, für die Gasförderer, die von steigenden Preisen profitieren und davon, dass Europa und vor allem Deutschland jetzt ihr teures Flüssiggas kauft. Auf der anderen Seite haben die USA der Ukraine bislang mehr als 100 Milliarden US-Dollar an militärischer, wirtschaftlicher und humanitärer Hilfe bereitgestellt.

Abseits des Krieges sind US-Konzerne der globale Taktgeber bei der Digitalisierung bis hin zur künstlichen Intelligenz, während wir in Deutschland zunehmend das Gefühl haben, hintanzustehen. Woher kommt die Innovationskraft der Tech-Konzerne in den USA?

Es gibt verschiedene Faktoren, die dazu beitragen. Zum einen

haben die USA einige der besten Universitäten und diese sind auch für Kooperationen mit dem Privatsektor sehr aufgeschlossen. Wenn ich ins Silicon Valley schaue, ist vor allem Stanford ein echter Innovations-Hub und Geburtsstätte für viele entscheidende technologische Entwicklungen. Dann haben wir einen Kapital-



ZUR PERSON

Dr. Johannes Thimm

Johannes Thimm ist stellvertretender Leiter der Forschungsgruppe Amerika der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP). Seine Schwerpunkte sind die innenpolitischen Bedingungen der US-Außenpolitik sowie das Verhältnis der USA zu internationalen Organisationen und Völkerrecht. 2009 hat er an der Freien Universität Berlin promoviert.

markt, der viel größere Risikofinanzierungen bereitstellt. Es gibt Ankerinvestoren, die bereit sind, über Jahre hinweg Unternehmen zu finanzieren, die eigentlich keine Profite machen. Schließlich haben wir einen Staat, der weniger technikseptisch ist und weniger schnell regulierend eingreift. Gesamtgesellschaftlich herrscht ein größerer Technikoptimismus. Das alles trägt zur Innovationskraft bei.

Davon könnten wir uns eine Scheibe abschneiden?

Das Ganze hat natürlich auch Kehrseiten. Ich bin der Meinung, dass technischer Fortschritt reguliert werden muss, ob beim Datenschutz oder zur Vorbeugung vor den Gefahren der künstlichen Intelligenz. Ich sehe es auch als Problem an, dass Elon Musk 10.000 Satelliten in den niedrigen Orbit der Erde schießt, um sein Starlink-Netzwerk zum Laufen zu bringen, ohne irgendjemanden zu fragen. Das betrifft eigentlich die gesamte Menschheit. Es geht um die Nutzung von nicht reguliertem, aber prinzipiell öffentlichem Raum, den es auf der Erde natürlich nicht mehr gibt, wo für alles Genehmigungen und Lizenzen notwendig sind.

Kann China die USA in Sachen Innovationskraft einholen – oder überholen?

Die USA begreifen China zunehmend als Bedrohung und gestalten ihre Politik gegenüber China entsprechend neu. Trump hat Handelskriege gegen China angefangen und vor allem über Zölle versucht, die heimische Wirtschaft zu stärken und chinesische Einfuhren zu verteuern. Biden versucht, den Vorsprung der US-Konzerne im Bereich der Hochtechnologie zu wahren. Dazu setzt die US-Regierung zunehmend Mittel ein, die China im Hochtechnologie-Bereich daran hindern, sich in vollem Umfang zu entwickeln. Das wird über Export- und Investitionskontrollen für besondere Spitzentechnologie geregelt.

Warum?

Hintergrund ist, dass China seine Interessen immer aggressiver durchsetzt und sich zu einem strategischen Rivalen entwickelt, der in seiner Nachbarschaft andere Länder bedroht. Insbesondere die Möglichkeit, dass China versuchen könnte, seinen erklärten Anspruch auf Taiwan mit Gewalt durchzusetzen, bereitet Sorge. Der Volksrepublik gelang ihr Aufstieg auch durch die Adaption amerikanischer oder westlicher Technologie, die sie nicht immer nur durch lautere Mittel erworben hat. Stichwörter sind Industriespionage und Raub geistigen Eigentums. Dazu kommen Vorschriften in China, wie die, dass Joint Ventures lange Pflicht waren. Also dass jede ausländische Firma, die in China investieren und die Produktion dort ansiedeln will, sich mit einer chinesischen Firma zusammenschließen und damit auch ihre Innovationen und ihre Industriegeheimnisse teilen muss. Die offizielle Begründung für den China-Kurs der USA lautet, dass China nicht zwischen dem Privatsektor und dem Staat und damit dem Militär trennt und dass damit jede Technik unweigerlich bei Staat und Militär landet.

Wird sich der Handelskonflikt also weiter verschärfen?

Es gibt jetzt Beschränkungen für den Export von bestimmten Halbleitern, die wiederum gebraucht werden, um künstliche Intelligenz voranzubringen. Den Bereich also, den derzeit alle hypen. Das ist eine Zäsur in der amerikanischen Politik, weil Washington zum ersten Mal gesagt hat, ihr dürft eine bestimmte Technik nicht haben. Das führt zu einer Eskalation der Spannungen zwischen den USA und China. Denn China kann nicht akzeptieren, dass es in seiner Entwicklung behindert wird und sieht es auch nicht als legitim an, dass die USA versuchen, auf diesem Weg ihre Vorherrschaft zu sichern.

Und Europa?

Die USA versuchen immer, ihre Alliierten in Europa mit einzuspannen. Auch für Europa ist das autoritäre China ein Rivale, dennoch ist ein vollständiger Bruch mit China nicht in Europas Interesse, da es noch stärker als die USA auf chinesische Importe und Absatzmärkte angewiesen ist. Da die eigenen Interessen zu wahren und eine immer weitere Eskalation der amerikanisch-chinesischen Beziehungen zu verhindern, bleibt ein schwieriger Balanceakt.

1



Überall präsent: Konzerne wie Apple agieren weltweit, hier das Apfel-Logo in einem Store in Chongqing, China.

USA-FONDS

IN DIE TITANEN DER WELTWIRTSCHAFT INVESTIEREN

Anlegerinnen und Anleger in Deutschland können mit ganz unterschiedlichen Ansätzen am US-Wirtschaftsaufschwung teilhaben. Zwei Fondsmanager erklären, auf welche Strategien sie dabei setzen.

Text: Robert Thiel

Deka-Fondsmanager Michael Beyer-Enke weiß, wovon er redet. Mehr als ein Jahrzehnt hat er für die Deka USA-Fonds gemangelt. Nun verantwortet Beyer-Enke den Deka-Fonds Global Select und verfolgt täglich, wie es mit der größten Volkswirtschaft der Welt weitergeht. Er sagt: „Natürlich profitieren etliche US-Aktien in unseren Deka-Fonds von den Konjunkturprogrammen und der Investitionsoffensive in den Vereinigten Staaten.“ Das gilt auch für die drei Deka-Fonds Deka-GlobalChampions, Deka-USA Aktien Spezial und den neuen USA-ETF Nasdaq 100, den das Wertpapierhaus der Sparkassen im Oktober auf den Markt bringen will.

Beim Deka-GlobalChampions geht es um viele klangvolle Namen der US-Wirtschaft: zum Beispiel Apple und Amazon, Walmart und Mastercard, Chevron und ExxonMobil. Aber auch Nicht-US-Konzerne partizipieren an der Stärke Amerikas, etwa Deutschlands Weltkonzern Siemens, der Schweizer Pharmariese Roche oder die spanische Großbank Santander, genauso wie bekannte Werte aus anderen Industrienationen und Schwellenländern wie der größte chinesische IT-Konzern Alibaba, das japanische Unternehmenskonglomerat Mitsubishi oder Ambev,

Lateinamerikas größter Getränkehersteller. Der Name des Global-Champions-Fonds ist dabei Programm: Alle Unternehmen gelten als „Titanen“, machen rund um den Globus Geschäfte und zählen zu den Marktführern in ihrer Branche.

Angelehnt ist der Fonds dabei nur scheinbar am Aktienindex Dow Jones Global Titans 50, dem 50 multinationale, börsennotierte Unternehmen angehören. „Wir sind keine Index-Schmuser“, betont Beyer-Enke. Nicht nur, weil der Fonds mit um die 120 Werten viel breiter aufgestellt ist als der Index mit den 50 am höchsten kapitalisierten Unternehmen der Welt. „Wir wollten die Regionen mit größeren Wachstumschancen nicht ausschließen“, sagt der Aktienexperte. Deshalb steckt etwa ein Fünftel des Anlegergeldes in Branchenriesen aus Brasilien, Indien und China. Trotzdem liegt der US-Anteil des Fonds bei knapp 64 Prozent. Somit bieten sich etliche Möglichkeiten, vom Aufschwung der amerikanischen Wirtschaft zu profitieren.

ANTIZYKLISCH INVESTIERT

Von den Bidenomics → Artikel auf Seite 1 profitiert zum Beispiel der Baumaschinenkonzern Caterpillar. Wird irgendwo in den USA gebaut, ist das Unternehmen mit seinen Geräten und Maschinen meist dabei. Ein anderes Beispiel ist das Softwareunternehmen Adobe. Hier investierte der Fonds „antizyklisch“. Der Fondsmanager griff zu, als der Kurs absackte, nachdem die geplante Milliarden-Übernahme des Konkurrenten Figma wegen der Kartellbehörden ins Stocken geraten war. Nun profitiert Adobe von der Anleger euphorie beim Thema künstliche Intelligenz. US-Kon-

▼
 zerne wie Chevron oder ExxonMobil wiederum erleben derzeit einen Gewinnboom, nicht zuletzt wegen des Ölpreisanstiegs, der auch auf die verstärkte Nachfrage nach Öl in der florierenden US-Wirtschaft zurückzuführen ist. Auch diese Aktien sind im Deka-GlobalChampions enthalten.

Schwergewicht im Fonds ist die IT-Branche, angeführt von den US-Größen Alphabet, Apple, Amazon, Microsoft, Meta und nun auch Nvidia, dem neuen Liebling der Anlegerinnen und Anleger, weil sie als KI-Aktie gilt. Die Anteile des Sextetts summieren sich im Deka-GlobalChampions allein auf mehr als ein Viertel des Fondsvolumens. In den vergangenen Monaten wurde im Fonds jedoch das Gewicht des Technologie- und Softwaresegments nach signifikanten Kursaufschlägen schrittweise verringert. „Wir haben Gewinne realisiert, auch weil sich diese teilweise nicht durch fundamentale Unternehmensdaten erklären lassen, etwa bei Apple, wo der Umsatz mit dem iPhone stagniert“, sagt Beyer-Enke. Der IT-Sektor habe maßgeblich zur positiven Wertentwicklung des Fonds beigetragen. Mit einem Anteil von insgesamt gut 40 Prozent bestehe hier jedoch die Gefahr einer Klumpenbildung.

Der Fonds ermöglicht so Anlegerinnen und Anlegern, sich an den weltweiten Wachstumschancen sowohl in Schwellenländerregionen als auch in Industrieländern zu beteiligen. Insofern ist er auch als Basisinvestment für alle geeignet, die mittel- und langfristig auf steigende Kurse an den Aktienmärkten setzen wollen.

INVESTITION NACH DEM „LOW-RISK“-PRINZIP

Völlig anders funktioniert der Deka-USA Aktien Spezial, den Fondsmanager Sven Thießen steuert. Auch mit diesem Fonds, der aktuell rund 160 Titel hält, können Anlegerinnen und Anleger an den amerikanischen Förderprogrammen und den Wachstumsstorijs des Landes teilhaben. Die Aktien werden nach dem sogenannten Low-Risk-Prinzip ausgewählt: Sie sollen also über ein vergleichsweise geringes Risikoprofil verfügen und aufgrund bestimmter Faktoren im Vergleich zum Gesamtmarkt trotzdem die Aussicht auf auskömmliche Renditen haben. Man spricht deshalb auch von „Faktorprämien“. Eine von mehreren für die Aktienauswahl relevanten Faktorprämien ist zum Beispiel die „Value-Prämie“, nach der an der Börse günstig bewertete Unternehmen im Durchschnitt höhere Aktienrenditen erzielen als der gesamte Markt. Um das Renditepotenzial zu steigern, wird das Low-Risk-Portfolio aber durch den Einsatz derivativer Finanzinstrumente wie Futures – also bestimmter Terminkontrakte – gehandelt. Dadurch kann der Fonds seinen Investitionsgrad auf mehr als 100 Prozent erhöhen. So ist der Deka-USA Aktien Spezial derzeit mit mehr als 120 Prozent investiert. Obwohl Fondsmanager Thießen für das Portfolio vor allem risikoarme Aktien auswählt, soll der Fonds dadurch eine über dem breiten Marktindex liegende Rendite erzielen.

Kern dieser Investmentstrategie ist die durch diverse wissenschaftliche Studien nachgewiesene Erkenntnis, dass risikoarme Aktien attraktive Renditen erwarten lassen. „Unsere Präferenz

liegt dabei nicht auf dem Herauspicken einzelner Aktien, sondern wir investieren breit gestreut und verringern auch auf diese Weise die Risiken“, sagt Thießen. Deshalb haben US-Schwergewichte wie Meta, Microsoft und Co. auch nicht einen Anteil von jeweils drei, vier oder fünf Prozent in dem Fonds, sondern sind im Vergleich zu den Marktindizes deutlich unterrepräsentiert.

STRATEGIE MIT EINKALKULIERTEM HANDICAP

Der Fonds konnte so im schwierigen Jahr 2022 nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine seine Stärken zeigen und erzielte eine deutlich bessere Performance als der Index MSCI USA. Allerdings hat die Strategie auch ein einkalkuliertes Handicap: Laufen eher risikoreiche Marktsegmente wie zuletzt die IT-Branche oder die KI-Aktien besonders gut, kann der Fonds von solchen Kurssprüngen nur sehr begrenzt profitieren. Auch Thießen hat in den vergangenen Monaten im Deka-USA Aktien Spezial „Bewertungsrisiken abgebaut“, also den Anteil der IT-Titel, deren Kurse vorher überdurchschnittlich stark gestiegen sind. Einen Teil der Kursgewinne konnte er so für Anlegerinnen und Anleger sichern, denn was an der Börse steigt, kann erfahrungsgemäß auch wieder fallen. Vor allem dann, wenn die Bewertungen höher ausfallen, als dies die fundamentalen Geschäftsdaten rechtfertigen. „Gerade die vergangenen turbulenten Börsenjahre haben gezeigt, dass sich die Low-Risk-Strategie gut bewährt hat“, sagt der Fondsmanager.

Anlegerinnen und Anleger, die trotz der höheren Kursrisiken lieber weiter überdurchschnittlich stark im US-Technologiesegment investieren wollen, haben bald noch eine weitere Option: Voraussichtlich im Oktober wird der USA ETF Nasdaq 100 aufgelegt. Dabei handelt es sich um einen börsennotierten Indexfonds, bekannt auch als Exchange Traded Fund. Der ETF wird die Kursentwicklung der 100 nach Marktkapitalisierung größten Aktiengesellschaften in den USA abbilden, die an der Nasdaq gehandelt werden und nicht aus der Finanzbranche kommen. Enthalten im Index sind somit Software- und IT-Firmen, Unternehmen aus dem Groß- und Einzelhandel sowie auch Biotechfirmen. Auch das ermöglicht eine Teilhabe am Wirtschaftsaufschwung in den USA. Der Fonds eignet sich als Beimischung in einem breit aufgestellten Fondsdepot – aber nur für Anlegerinnen und Anleger, die auch bei stärkeren Kursschwankungen ruhig schlafen können und ihre Fondsanteile nicht vorschnell bei Verlusten verkaufen.

RISIKEN NICHT AUSSER ACHT LASSEN

Die drei Fonds-Beispiele zeigen: Auch 2023 gibt es noch einige Möglichkeiten, auf die fahrende US-Konjunkturlokomotive aufzuspringen. Das heißt aber nicht, dass es keine Risiken gibt, wie etwa ein Wahlsieg Donald Trumps, der an den US-Börsen Turbulenzen auslösen könnte. „Und natürlich würde uns, wie viele andere auch, eine Abschottung Taiwans durch China treffen“, so US-Experte Beyer-Enke. Noch seien die USA trotz der Investitionen in die Chipindustrie nicht so stark, genug Halbleiter für die heimische Wirtschaft zu produzieren. ❗



Nvidia-CEO Jensen Huang auf der Computex 2023: Als erster Chip-Hersteller hat Nvidia mit seinem Börsenwert im Mai 2023 die Marke von 1000 Milliarden US-Dollar überschritten.

US-TECHWERTE

DER CLUB DER BILLIONÄRE WÄCHST WEITER

Eine Billion Dollar, das sind 1000 Milliarden Dollar – diese magische Marke hat jetzt auch der Chiphersteller Nvidia übersprungen – nach Apple, Amazon, Alphabet, Microsoft. Zwar haben selbst die Tech-Giganten mitunter mit Schwierigkeiten zu kämpfen, doch auf Dauer finden sie bislang immer wieder zurück in die Erfolgsspur. fondsmagazin zeigt, was das Wachstum der Börsen-Superstars antreibt.

Text: Thomas Luther

Gerade rund vier Monate ist es her, da überschritt Nvidia als fünftes Unternehmen die magische Schwelle von einer Billion Dollar Marktkapitalisierung. Damit gelang dem Chiphersteller der Zutritt zu einem exklusiven Club, in den es bereits Apple, Amazon, Alphabet und Microsoft geschafft hatten. Und nachdem der Aktienkurs von Meta in den letzten zwölf Monaten trotz schwankender Märkte um fast 85 Prozent gestiegen ist, scheint es nur eine Frage der Zeit, bis der ehemalige Facebook-Konzern als nächster die Eintrittskarte löst.

Der Kurshöhenflug des Sextetts brachte den Nasdaq-100, den Auswahlindex der US-Wachstumsbörse, im Frühjahr dieses Jahres zunehmend in Unwucht. Zeitweise betrug der Anteil der Großen im Indexkorb mehr als 50 Prozent. Ob es mit dem bekannten Börsenbarometer auf- oder abwärts ging, bestimmten ganz maßgeblich nur die sechs der insgesamt 100 Indextitel. Drei Viertel des Indexplus von 39 Prozent im ersten Halbjahr – das beste Halbjahr der Geschichte – gingen auf das Konto der

„Billionen-Dollar-Babys“. Ende Juli zog die Nasdaq die Reißleine und kappte das Indexgewicht der Großen.

DIE GROSSEN HALTEN AN IHRER STRATEGIE FEST

Dauerhaft gelöst ist das „Luxusproblem“ damit aber nicht. Denn bei den Tech-Giganten stehen die Zeichen weiterhin auf Wachstum. Erst vor wenigen Wochen stellte Nvidia mit außergewöhnlich guten Quartalszahlen die bereits sehr hohen Erwartungen der Börse an Umsatz und Gewinn in den Schatten. Auch Meta ist nach einer leichten Schwäche im zweiten Quartal 2023 auf den Wachstumspfad zurückgekehrt. Das Werbegeschäft brummt und das Management hat mit seiner Umsatz-Jahresprognose für einen Stimmungsumschwung auch bei kritischen Analystinnen und Analysten gesorgt. Dabei wachsen auch für die US-Giganten die Bäume nicht in den Himmel. So wird EU-Kommissarin Margrethe Vestager nicht müde, die Macht von Meta, Google und Facebook zu begrenzen. Erst im Mai hat die EU eine Rekordstrafe über 1,2 Milliarden Euro gegen die Facebook-Mutter wegen der Weiterleitung von Nutzerdaten in die USA verhängt. Der Konzern ist zudem aufgefordert, den Datentransfer zu stoppen.

Die Frage für Anlegerinnen und Anleger lautet indes: Was macht die Erfolgsstory der „Großen“ aus – und wie lange kann sie noch weitergehen? „Es gibt starke Gemeinsamkeiten im Geschäftsmodell dieser sechs Technologiekonzerne – zum Beispiel, dass es überwiegend Unternehmen sind, die von Plattform- und Netzwerkeffekten profitieren“, sagt Gunnar Heinze, der verschiedene Technologiefonds der Deka betreut. „Dazu kommt, ▼

▼ dass sie einen sehr großen, globalen Markt bedienen. Anderenfalls wäre es auch nicht möglich, entsprechend hohe Gewinne zu erzielen. Zudem sind alle sechs Unternehmen ausgesprochen innovativ und haben eine sehr starke Marke, was ihnen hohe Preissetzungsmacht gibt und damit die Möglichkeit, attraktive Margen in ihren Märkten zu generieren.“

In der Folge verfügt das Sextett über durchweg gesunde Bilanzen, prall gefüllte Kassen und stabil hohe und steigende Cashflows, die die Konzerne zu einem großen Teil strategisch anlegen. „Diese Konzerne denken sehr langfristig und zukunftsorientiert. Sie investieren in ihre Marke, aber auch in ihre Produkte, für die sie ständig neue Anwendungen entwickeln“, analysiert Heinze. „Das Kundenerlebnis und die Funktionalität stehen im Vordergrund. Und die Unternehmen wissen, wie sie diese Kombination am Ende auch monetarisieren können. Ob sie dabei die letzten fünf oder zehn Prozent Marge abschöpfen, ist fast schon sekundär. Entscheidend sind die ersten beiden Punkte, durch die sie nachhaltig ihre Marktposition und ihr Wachstum sichern.“

KONZERNE NUTZEN IHRE RESSOURCEN STRATEGISCH

Ein Beispiel für diese Strategie: die Alphabet-Tochter Google. Der Konzern hat die Internetsuche technologisch revolutioniert und gleichzeitig eine starke Marke beim Konsumenten aufgebaut. Das große Geld in Form von Werbelinks verdiente das Unternehmen erst vergleichsweise spät. Damit wurden dann weitere Anwendungen wie Maps oder Waymo mit großem Aufwand aufgebaut. Mit dieser Strategie hat Google sein Potenzial langfristig erhöht und gleichzeitig den Burggraben zu den Wettbewerbern vertieft.

Mark Zuckerberg geht beim Thema Metaverse ähnlich vor. Noch ist das Internet 3.0 nicht mehr als eine experimentelle Spielweise. Doch der Ex-Facebook-Chef ist vom Zukunftspotenzial der virtuellen Welt überzeugt und hat seinen Konzern in Meta umbenannt, obwohl er dort bislang keinen einzigen Dollar verdient hat.

Auch Amazon hat jahrelang investiert, um aus dem ehemaligen Online-Buchhandel ein elektronisches Kaufhaus zu etablieren. Rund um das Prime-Abonnement hat das Management dann zusätzliche Services angeboten, mit denen die Kunden langfristig gebunden werden. „Gleichzeitig ist eine Plattform entstanden, die sich über mehrere Ebenen monetarisieren lässt“, erläutert Heinze. So hat der Konzern mit der 2006 gegründeten Tochter Amazon Web Services (AWS) einen völlig neuen Markt aufgetan. Inzwischen ist AWS der Marktführer im langfristig attraktiven Segment Cloud-Computing, also der Bereitstellung von IT-Services wie Software, Datenspeicherung, Server und Netzwerke über das Internet.

Hohe Innovationsfähigkeit gepaart mit starker Marke und dominierender Marktstellung – das sind Faktoren, die es Wettbewerbern schwermachen, die Platzhirsche anzugreifen. Und wenn sich ein Start-up anschickt, zum ernst zu nehmenden Wettbewerber zu werden, greifen die Großen nicht selten zum letzten Mittel: Sie kaufen den Widersacher einfach auf – so wie es zum Beispiel Meta bei Instagram getan hat. Die gut gefüllten Kassen geben die finanziellen Mittel für diesen Schachzug her. Auf teure Kredite können die Tech-Konzerne dabei bislang verzichten.

Doch Größe allein ist auf Dauer kein Erfolgsrezept. „Die Geschichte kennt viele Beispiele gefallener Technologieführer – von IBM über Cisco bis hin zu Intel“, gibt Deka-Experte Heinze zu bedenken. „Aber die aktuelle Generation versteht es sehr gut, mit Weitblick zu investieren und neue Märkte früh zu besetzen.“ Auch für den Zukunftsmarkt künstliche Intelligenz manövriert sich das Sextett – jeder auf seine Weise – wieder in die Poleposition. Nvidia geht dabei für Heinze vorneweg: „Das Management hat früh erkannt, dass dieser Trend zu einer völlig veränderten Serverarchitektur führen wird. Für die ist Nvidia aktuell das einzige Unternehmen, das hochleistungsfähige Grafikkchips liefern kann. Der bisherige Marktführer in diesem Bereich, Intel, steht dagegen noch ganz am Anfang.“ Bestenfalls AMD wird von den Analytistinnen und Analysten noch als ernst zu nehmender Konkurrent gesehen.

Konkurrenz machen sich die Großen aber am ehesten noch untereinander. So hat sich Microsoft vor vier Jahren an OpenAI beteiligt. Das damalige Start-up entwickelte damals einen Chatbot auf Basis künstlicher Intelligenz, der bereits kurze Zeit später Tag für Tag Millionen von Anfragen verzeichnete. Zusammen mit der eigenen Suchmaschine Bing startet Microsoft nun damit in das zukunftssträchtige Geschäft mit künstlicher Intelligenz und plant den Angriff auf Google, das an einer eigenen KI arbeitet. An anderer Stelle kämpft der Softwarekonzern mit Amazon und Google um den Markt für Cloud-Infrastruktur. Auch dort bringt KI neue Dynamik rein. „Ob neue Wettbewerber wie CoreWeave oder Lambda Labs wirklich eine Chance haben, in diesem Bereich Fuß zu fassen, bleibt abzuwarten“, sagt Heinze.

GESCHÄFTSMODELLE WECKEN BEGEHRlichkeiten

Für den Fondsmanager wird es aber immer wieder Phasen geben, in denen der Erfolg der Geschäftsmodelle, die die Großen vorantreiben, infrage gestellt wird: „Aber das Management dieser Konzerne hat gezeigt, dass es entschlossen und flexibel reagieren kann, wenn ihm der Gegenwind ins Gesicht bläst. Rückblickend haben sich daher Phasen, in denen die Bewertungen nach unten gegangen sind, oftmals als gute Einstiegsmöglichkeit erwiesen.“

Im Moment allerdings erscheinen die Bewertungen der Big-Techs aus Sicht des Fondsmanagers etwas zu weit nach oben entleilt. „Mit dem Niveau vergleichbar, das vor dem Kurscrash zur Jahrtausendwende erreicht war, ist die aktuelle Bewertung allerdings keinesfalls. Darüber hinaus sind die Geschäftsmodelle auch deutlich nachhaltiger und vor allem profitabler“, sagt er. „Trotz der vielen positiven Attribute ist aber natürlich keine Marktposition unantastbar. Gerade im Technologiesektor entstehen kontinuierlich neue Trends, die viele Chancen, aber eben auch Risiken mit sich bringen.“ Für ihn ist es daher schon aus Diversifikationsgründen keine gute Idee, nur in diese sechs Aktien zu investieren. Stattdessen sollte auch ein Technologieportfolio breit gestreut sein. „Und die beste Zeit, in die Tech-Unternehmen zu investieren, war letztlich, als sie noch klein waren. Auch in der zweiten Reihe gibt es heute viele chancenreiche Technologiewerte, deren Wachstumspotenzial noch attraktiv ist.“ Möglicherweise entwickelt sich ja von dort aus schon bald das nächste „Billionen-Dollar-Baby“. **IX**



BYD: Der Stand des chinesischen Herstellers wurde auf der IAA in München rege besucht.

IAA MOBILITY 2023

UNFASSBAR HOHE INNOVATIONSGESCHWINDIGKEIT

Die IAA Mobility ist Geschichte, doch was bleibt? „Auf dem Messegelände gab es überraschend wenige Autos zu sehen, dafür aber spannende Entwicklungen“, sagt Senta Graf, Mobilitätsexpertin bei der Deka. Von den ausgestellten Autos fiel vor allem der chinesische Hersteller BYD ins Auge. Die Entwicklungsgeschwindigkeit sei exorbitant hoch, die Produkte mehr als wettbewerbsfähig.

Dennoch ist für die deutschen Hersteller noch längst nicht alles verloren. „Porsche hat da gegenüber der chinesischen Konkurrenz die besten Karten, die Marke ist eine Ikone.“ Auch wenn die Frage bleibe, wie autonome Fahrfunktionen oder Elektrifizierung zu einem Produkt wie dem 911 passen. Gerade in diesen Bereichen sei wiederum BMW sehr stark, während sich Mercedes mehr auf das margenträchtige Luxussegment konzentriere. Und die Porsche-Mutter VW? „Bei den chinesischen Herstellern sehen die Modelle sehr ähnlich aus. Da kann es sinnvoll sein, wenn sich Volkswagen auf seine Stärken wie Design und Qualität besinnt.“

Spannend werde die Frage, ob es einem chinesischen Autobauer gelingt, eine taugliche Premiummarke aufzubauen. „Daran sind bisher alle gescheitert“, so Graf.

Eine der größten Sorgen für die Konjunktur in Deutschland ist der Arbeitsplatzabbau in der Autobranche – immerhin gibt es hier fast 800.000 Beschäftigte. Aber Graf beruhigt hier etwas: „Deutschland ist sicher nicht der beste Industriestandort der Welt, aber unsere Qualität ist im Ausland gefragt.“ Zumal es in der Automobilindustrie von Vorteil sei, dort zu produzieren, wo der Kunde ist. Die Chinesen würden daher auch Produktionsstätten in Europa benötigen, da Logistik und Zölle hohe Kostenfaktoren seien.

Tesla hat in Grünheide sogar eine komplett neue Fabrik gebaut. „Elon Musk entschied sich mit der Gigafactory für diesen Standort, weil Deutschland und Europa die schwierigsten Kunden und sehr gut ausgebildete Ingenieure und Facharbeiter haben. Frei nach Sinatra: If I can make it there I'll make it anywhere.“

Was die Märkte bewegt, was Anleger wissen müssen – wenn Sie sich regelmäßig fundiert über Finanzmärkte und Anlagechancen informieren möchten, dann lesen Sie doch den kostenlosen, monatlichen fondsmagazin-Newsletter.

→ **Abonnieren Sie diesen auf www.deka.de/fondsmagazin**

Impressum

Herausgeber: DekaBank, Mainzer Landstr. 16, 60325 Frankfurt am Main, www.dekabank.de.

Verlag: S-Markt & Mehrwert GmbH & Co. KG. Ein Unternehmen der Sparkassen-Finanzgruppe. Grenzstraße 21, 06112 Halle, www.deka.de/fondsmagazin; E-Mail: fondsmagazin@deka.de; Fax: +49 345560-6230

Postanschrift: fondsmagazin Leserservice, Grenzstraße 21, 06112 Halle.

Sie möchten uns schreiben? Schicken Sie Ihre Anregungen, Ideen und natürlich auch Kritik ganz einfach per E-Mail an fondsmagazin@deka.de

Chefredakteur: Olivier Löffler (V.i.S.d.P.)

Projektleitung: Ralf Kustermann

Redaktion: Matthias Grätz, Annetrin Lacroix, Thomas Luther, Michael Merklinger, Peter Weißenberg

Grafik/Infografiken: KD1 Designagentur, Köln

Artikel, die mit Namen oder Signet des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Trotz sorgfältiger Auswahl der Quellen kann für die Richtigkeit des Inhalts keine Haftung übernommen werden. Die Angaben dienen der Information und sind keine Aufforderungen zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren. Allein verbindliche Grundlage für den Erwerb von Deka Investmentfonds sind die jeweiligen PRIIP-KIDs (Basisinformationsblätter), die jeweiligen Verkaufsprospekte und die jeweiligen Berichte, die in deutscher Sprache bei den Sparkassen oder der DekaBank Deutsche Girozentrale, 60625 Frankfurt und unter www.deka.de erhältlich sind. Eine Zusammenfassung der Anlegerrechte in deutscher Sprache inklusive weiterer Informationen zu Instrumenten der kollektiven Rechtsdurchsetzung ist unter www.deka.de/privatkunden/kontaktdaten/kundenbeschwerdemanagement verfügbar. Die Verwaltungsgesellschaft des Investmentfonds kann jederzeit beschließen, den Vertrieb zu widerrufen.